

Berliner Film-Zeitung



Nikolai Kolin
als „galanter Prinz“

Herr Jarres und der galante Prinz

Uhambra am Kurstischendam ... Quert
wie immer die Deutlich-Woche. Zum Schluss der
Bildrevue gehen vier der lieben Präzedenzfall-
kandidaten vorüber: Hellpach, Braun, Marx und
Jarres. Sobot der drei erstgenannten bekommt
so seine knappen drei bis fünf Meter. Dagegen
der fromme Schwermann, Herr Jarres näm-
lich, als Favorit der dem Deutlich-Kongress an-
stehenden Kreise einen kleinen Sonderreflamen-
film. Wir sehen Jarres mit seiner Frau und
seinen Kindern spazieren gehen. In einer Groß-
aufnahme seine Frau lebend anzuheben. Geben
ihm ein reichbedecktes Sofa, füllstufen und Zeitung
lesen - kurz alles das tun, was ihn nach Ansicht
der Deutlich und ihrer Kreise zum Oberhaupt des
Deutschen Reiches geeignet erscheinen lassen könnte.
Besser sehen wir ihn im Gefängnis. Bekanntlich
haben die Franzosen seinerzeit Herrn Jarres den
Oberbürgermeister von Zwickau gefangen gehalten.
O diese Franzosen, nicht wahr! Im so
merkwürdiger, daß gerade die Deutlich sich mit
diesen Franzosen vor kurzem erst so eng verbunden
hat ... Und noch verurteillicher, daß sie das
erste Ereignis solcher Alliance, ihren ersten fran-
zösischen Film, ausgerechnet im Anschluß an das
Jarres-Reflektbild herausgebracht hat ...

„Der galante Prinz“ ist ein Dweil-Film
(Deutlich-Woch), der für Böhmen in Paris gedreht
wurde. Mit französischen und russischen Stars.
Eine unglaublich sinnliche Angelegenheit. Das Pu-
blikum, soweit es nicht aus Jarres-Enthusiasten
bestand, schon durch die Deutlich-Woche unruhig ge-
worden, nahm den Film nicht ohne Widerpruch
auf. Er ist nun nicht dagewesener Albernheit.
Seine photographierte Kulturnotwendigkeit
mit einer viel zu breit ausproportierten Wasser-
und Sturmpantomime als Einlage. Diese Szenen
des Films sind aber technisch gut gelungen. Ein
paar kräftige Schnitte hätten hier einen gewissen
sensationalen Höhepunkt schaffen können. Man
kann aber diese optischen Wunderwerke sich tolltönen
schädel. Sie hätten den Film als solchen vielleicht
reizen können.

Monsieur Jacques Gatslein spielt den galan-
ten Prinzen, bedeutet aber seinen Genossen für
die deutsche Beinahe. Er hat nicht die Spur eines
Mienen- oder Gebärdenpiels. Eine fleis bis zum
letzten Wackeln grinsende, verzückte Jungfrau
männlichen Geschlechts. Nantele Romanoff, die rus-
sische Voite Neumann, spielt mit den üblichen
Aulierungen und hat noch immer nicht gelernt,
sich vor der Kamera zu bewegen. Den prächtigsten
Künstler Nikolai Kolin, der ein so befehltes
herlich echtes russisches Bauerngeflücht hat, läßt
man eine Rolle dritten Ranges spielen. Unbeschreib-
lich hilflos das Drama und Drama des Films. Die
Wei etwa, wie eine Gohrtige erzählt, oder ein
Zeugungsgeronell gezeigt wird.



Henry Forten
„Rauschermusik“

Die Herren des Films

Manchmal kommt man in die Verlegenheit, ge-
sehen zu müssen, daß man mit dem Film zu tun
hat. Dann wird man bestimmt von der einen
Hälfte der Gesellschaft beachtet, denn Film ...
„na, mein weiß ja, wie's beim Film zugeht ...“
und von der anderen Hälfte glühend beneidet.
Außenstehende, wenn sie nicht gerade zu der
Gruppe dazugehört, den den Filmmanus ver-
schicken, denken sich das Leben eines Filmmanus
oder Kritikers natürlich „unrechtbar interessant“
etwa so, daß man zwischen einem Mädchen der Aho
Klissa, einem Händchen von Herrn Wäberlach,
den kratzigen Schürerblättern eines Carlo

Wohlfang seiner Stimme wird mit Hilfe eines
Megaphons durch das Aufnahmegeleise getragen.
Viel wichtiger als der Herr Regisseur - kommt
sich der Herr Hilfsregisseur vor. Er ist es
der den Film „natürlich ganz allein“ gemacht hat
(sagt er). Und wenn er ihn tatsächlich allein ge-
macht hätte, wäre er natürlich viel, viel besser
geworden ...
Zwischenwartet in seinem ewig weichen Aitel
der Kamera man, bis die Diva gerührt sich
von dem, natürlich mit kolossalen Muskeln be-
hafteten Helben verführen zu lassen (was das Ma-
nuscript es vorschreibt).



Albin und der unsterblichen Rückente einer Vi
Lagover ihn und her benetzt. Natürlich hat man
die Freiwilleit hausweise zu Hause liegen, bringt
keins Filmmanuscript spielend und für Unkummer
unter, dacht sich mit Erich Pommer und Emil Jan-
tzing und geht immerzu zum Vergnügen ins Film-
theater. Ah ...!



Eine der wichtigsten Personen ist ferner der
P r e s i d e n t. Wenn man ihn zufällig einmal in
seinem Bureau antrifft, ist er mit einer mehr-
seitigen Hornbrille bedeckt. Manchmal gibt er
auch Tees, bei denen neben belegten Brötchen der
Star des Films herumgereicht wird, nebst einer
Art Gebrauchsanweisung für das Spiel seiner



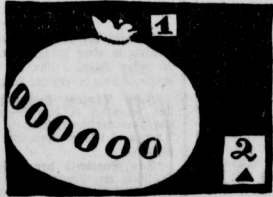
Ja, vielleicht wäre es wenigstens einigermäßen
so ähnlich, wenn sie nicht wären, ... sie, die Herren
des Films.



Die Herren des Films findet man gemeist im
Juge der Friedrichs- und Rodstraße. Sie sprechen
eine an das Deutsche leicht anfangende Sprache
und gleichen sich alle in ihren Tönen.
Der Herr Direktor, meist wohlgenährt
und im Besitz eines Autos, benötigt das Lehrere fast



ausdrücklich dazu, um auf der ewigen Suche nach
Kapital möglichst wenig Zeit zu verlieren. Er
findet alle amerikanischen Filme schlecht. Wenn
sein Film aber weder ein materielles, noch ein
künstlerischer Erfolg ist, so „hab' ich's so immer
gesagt, daß man nur mit amerikanischen Filmen
Geschäfte machen kann ...“



Man unterfährt in der Filmindustrie den mate-
riellen und den künstlerischen Erfolg. Bedeutet
der erste ein Sad voll Gold, so ist der künst-
lerische meistens recht lässlich. Ist aber der künst-
lerische Erfolg groß, so sieht es bestimmt mit dem
Geldsack lässlich aus.

Ein von Anfang bis zu Ende verunglückter
Abend, der durch den Genaussschick eines un-
gehörigen Herrn und das Bruchstück „Kol-Nide“
unterbrochen wurde, das Ernst v. Sydick auf dem
Cello vortrug. Ausgerechnet „Kol-Nide“!
Herr Jarres, das „Kol-Nide“ und ein
französischer Film. Eine bedeutliche Zusammen-
setzung. Finden Sie nicht?

Es war mit doch erst vor einigen Tagen einer
der erfolgreichsten Verlebens der deutschen Film-
industrie (natürlich) ledigt er auch eine achtstellige
Hornbrille: „Es ist zu merkwürdig, wenn ein
Film in der Presse gut besprochen wird, macht der
Theaterbesitzer sicher ein schlechtes Geschäft ...“
Da haben wir's wieder einmal gegriegt, wir
vielenbedeten Filmmenschen. F. D.-Sch.

Ein von Anfang bis zu Ende verunglückter
Abend, der durch den Genaussschick eines un-
gehörigen Herrn und das Bruchstück „Kol-Nide“
unterbrochen wurde, das Ernst v. Sydick auf dem
Cello vortrug. Ausgerechnet „Kol-Nide“!
Herr Jarres, das „Kol-Nide“ und ein
französischer Film. Eine bedeutliche Zusammen-
setzung. Finden Sie nicht?

Der Flug um den Erdball

2. Teil: Indien - Europa
Am 11. R. Kurstischendam werden Ellen
Nidlers Abenteuer zu Wasser, zu Lande und in
der Luft zu einem für alle Teile glücklichen Ende
gebracht. Der Unterricht in der Geographie (von
Colombo über die Gindubadi Mahura nach Singa-
pore, Hongkong, Kanton, Japan, San Francisco,

Rem-Jork, Paris) wird mit mancher guten Auf-
nahme fortgesetzt. Dazwischen allerlei Sturm,
Schiffbrand, Opiumhölle, Fälscherjäger, eine furcht-
bar blutende Armwunde usw. usw. Hundertelei,
das geplant und gefüllt. Allen Richtern wurde ge-
sagt, Hans Braunfetter gewann alle Herzen durch
sein frisches, mutiges Spiel in mannlichen Ver-
teidigungen. Ein vorangehender Morgan-Schmus
(Marke Bierlich) erheiterte viele.

„Die letzte Witwe“ in Amerika. In
amerikanischen Hochkreisen ist man
besonders stolz auf die Tatsache, daß in C. v. Stro-
heim's neuem Film „Lustige Witwe“ nicht weniger
als acht europäische Könige und drei „Kriegshelden“
in mehr oder minder großen Rollen mitwirken.
Zum mindesten eine gute Reflamennotiz, um dem
für diese Dinge so besonders empfänglichen ameri-
kanischen Publikum zu imponieren.



Asta Nielsen und Grigori Chmarin
in dem Vibosus-Film „Athleten“

Athleten

Marmorhaus Kurstischendam

Ein Vibosus-Film von Gelmit. „Athleten“ war,
bevor J. Gactsen nach verfalltutlichsten
Mitteln dieses Drehbuch schrieb, ein Roman von
Olga Wohlbrud. Bestimmt kein schlechter. Zu-
mindestens wird er doch eine Handlung gehabt
haben. Von der man aber bei diesem Gelmit-
Gactsen-Ereignis leider gar nichts merkt.

Asta Nielsen und ihr Gatte, Grigori
Chmarin, spielen die führenden Rollen. Wenn
Asta Nielsen nicht bei den „Star“ zugunsten ihres
großen Künstleriums beiseite stellt, wenn die Nielsen
nicht bald wieder anfängt, Rollen zu spielen, die
ihre liegen, so ist sie für die Beinahe endgültig
verloren. In „Athleten“ geht sie wie geistes-
abwesend durch die Szenen. Sie hat überhaupt
zu spielen verstanden und begnügt sich damit, mit
den Mundwinkeln zu nicken (mal nach rechts -
mal nach links) und mit ihren hochdramatischen
Augenlidern zu flappern. Es war schmerzhaft an-
zusehen. Sie besinne sich auf ihre Kunst, denn sie
hat einen großen Namen zu verlieren. Herr
Chmarin aber darf so lange die ihm aufgezogenen
Rollen vergränte Gesichter vertragen, viele
niemals direkt ins Schiefte hineinzuweisen (wie
während seiner Vereibungszüge). Das wird
nämlich gar nicht erschaffen, sondern im Gegen-
teil. Herr Albers und Gai Gai spielen auch noch
mit. Ein Lichtbild in darstellerischer Hinsicht Frau
Potichina in einer kurzen „Jean-Buffe-Szene“.
Das Publikum pfiff leise vor sich hin.

Docher erheiterte eine Mutter-Reator-Großste
das Publikum aufs höchste. / Eine Trionom-Woche
leitete das Programm ein. F.

Siebtentage-Kennen

Jog in Palmenhaus

Ein klassisches Jog-Roumdie ereignet sich
in einem At. Eigentlich bereits in drei Bildern.
So daß man sich plötzlich auf den Oberhöflich
schlägt und Schmeizen in der Magenenge ver-
spürt, in der Nähe des Sympathikus. Bewegung
wie Gefühl deuten das Lachen an, das ganz uner-
wartlich-damozheit, wie es so plötzlich und heftig über
einen kommt. Die Hauptattraktion dieser Woche
bildete zwar nicht das „Siebtentage-Kennen“,
sondern eine echte Tier-Fog-Großste. Aber Jog
in Berlin geföhrt sich auf die Länge der Zeit seine
Wirkung. Geföhrt sind fünf Jog-Kombidien auf
einen Dieb eine reichliche Dotation nachgits.
Zweitens teilt man einen bereits fünfmal ge-
schickelten Abend nicht noch in weitere Parteien,
Glückhafte und Unglücklichen. Es sei denn, daß
Jog bei der Metamorphose seines Unternehmens
in ein Varietés auch die Annehmlichkeit des Raundens
und ein beiteres Potilieren gestattet. Good bye,
Mr. Jog! W.



Werner Kraus und Ruth Weyher
in „Rebelte“